

# Wir Dragoner an Waffe und Pflug

Autor(en): **Steiner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711841>

## **Nutzungsbedingungen**

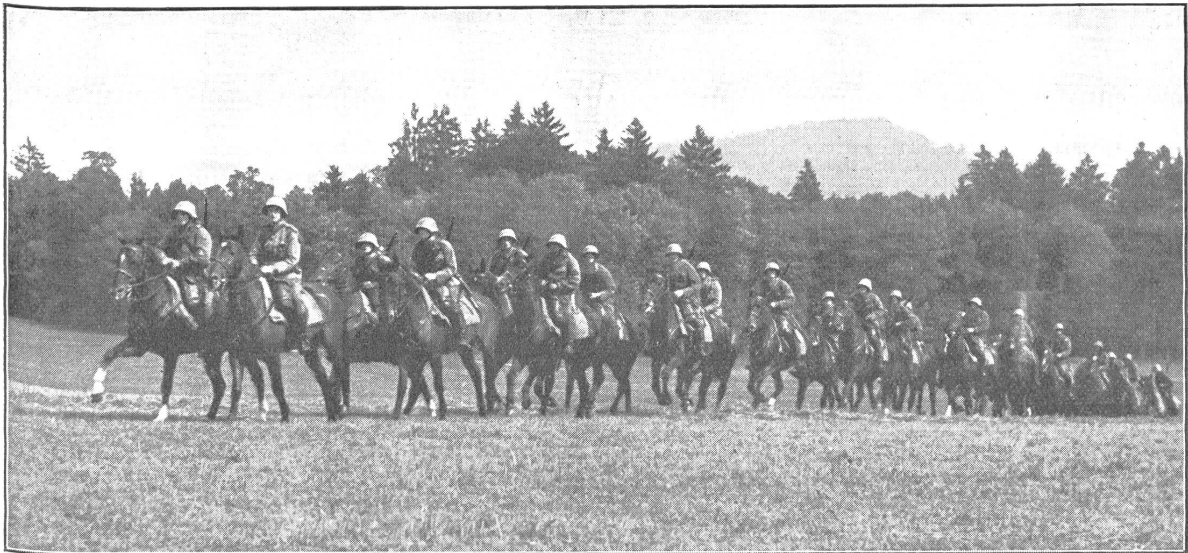
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Phot. K. Egli, Zürich

Heute noch kampfbereit in Reih' und Glied

(Zens.-Nr. A Er 547)

## Wir Dragoner an Waffe und Pflug

### 1. Ritt ins Feld

Welchem Dragoner fuhr nicht das Reiterlied durch den Sinn, als er am Herbstmorgen des ersten Mobilmachungstages dem Sammelplatz zutrappte: «Es jagen die Rosse, es kracht das Blei, heut geht es auf Leben und Sterben»? Der Mobilmachungsbefehl konnte damals ein Aufgebot zum letzten sein. Ein jeder dachte daran. Das Geschick erfüllte sich bald gütiger, als es hätte sein können. Der Krieg brach sich an den Grenzposten unserer Armee, die verteidigungsbereit unser Land um-

stellten. Nach beinahe vier Wochen konnten wir Urlaub antreten, um die dringenden, jäh unterbrochenen Herbstarbeiten zu Ende zu führen. Seither folgten sich Einrückungen und Entlassungen im Wechsel. Dreimal erreichte uns der Befehl, ins Feld zu ziehen. Ebensooft lenkten wir unsere Pferde beschwingten Schrittes wieder heimwärts. Das Aufgebot stützt sich bereits auf ein Gewohnheitsrecht, an die Türe zu klopfen. Aber die zur Gewohnheit gewordene Pflicht ist leichter!

### 2. Eintöniger und inhaltsreicher Aktivdienst

«Schweizer ist man nicht, man wird es.» Dieses Wort ist auf den schweizerischen Menschen gefallen. Ließe sich etwas Trefflicheres auf den Soldaten überhaupt und heute auf den Schweizersizisten sagen?

Wer sah nicht dem Ende der Rekrutenschule entgegen? Allerdings gewiß, bereits ein ganzer Dragoner zu sein. Der Aktivdienst kam, lang, ununterbrochen, endlos. Monat folgt Monat, Vierteljahr Vierteljahr. Anfangs enteilen die Tage. Sie tragen ein ungewohntes Gesicht: ernste Mienen, Fliegerdeckung, Verteidigung, an der jeder ein beherztes Gelöbnis spricht. Aber dann münden die Tage ein in die Eintönigkeit des Dienstlebens, in die Monotonie immer gleichen Tuns. Tagesbefehl reiht sich an Tagesbefehl. Unterschieden nur, daß ihre Nummern fortlaufen, fortlaufen zu zwei und drei Stellen. Wir turnen und drillen. Wir wandern vom Schulplatz zum Kantonement und zurück. Wir packen und demontieren. Wir turnen und patrouillieren. Wir stellen Urlaubsgesuche und müssen bleiben. Wir sprechen von Frieden und der Krieg geht weiter.

Zwar klappt der Taktschritt, sitzt die Achtungstellung und stieben die Lmg.-Bewegungen! Aber... Es gibt kein Aber. Denn inzwischen ereignet sich etwas, was kein Dienstrapport weitermeldet: Wir werden Soldaten.

Zwei Dinge machen den ganzen Soldaten aus: ein sicheres Können und ein gefestigtes Wollen. Er soll die Waffe beherrschen, das Gelände abschätzen und die Anstrengung ertragen können. Wie das Wissen für den Be-

rufmann ist für ihn das manuelle und technische Können unerlässlich. Aber was wäre der tüchtige, gestählte Körper ohne die Kraft der Seele? Ein Pfeil, der auf kein Ziel gespannt ist. Eine ermattete Feder, die kein Uhrwerk treibt. Die feste Überzeugung und der unbedingte Wille zu Pflicht und Einsatz sind die wesentlichen Elemente der soldatischen Leistung. Der Glaube versetzt nicht nur Berge. Er schlägt Schlachten. Die tief innerlich gefesselten soldatischen Werte gewinnen auch heute den Sieg. Nicht die rasenden Tanks oder die größeren Betonmassen, hinter denen apathische Verteidiger sitzen. Der treibende Wille des Soldaten entscheidet, der vorwärts stürmt!

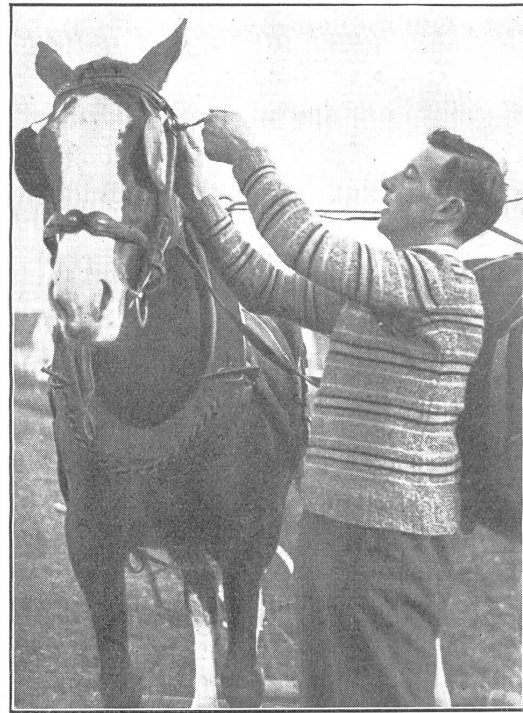
Soldatentum ist Bereitschaft zu höchster körperlicher und geistiger Leistung. Aber es gibt keinen hohen Gipfel ohne die Mühen des Anstiegs. Soldatentum reift nur in harter Erprobung und lange geübter Zucht. Insofern gilt: Soldat ist man nicht, man wird es. — Andererseits befahl der General: Bereitsein ist alles. Kein Schweizer-soldat darf es scheuen, voll Soldat zu werden. Denn so groß und schwer die Aufgabe unserer Armee, so klein ist sie, ziffernmäßig: wir können nicht gezählt, nur gewogen werden.

In unserer Schwadron wurde daher seit Beginn des Grenzdienstes nur eine Möglichkeit offen gelassen: Ganzheit, im Denken und Handeln. Folgerichtig trat vor die Ausbildung die Erziehung. Die langen Wochen brachten übrigens das Rüstzeug des äußeren soldatischen Könnens von selbst. Es handelte sich darum, Training

und militärische Kenntnisse nicht nur zu erwerben, sondern zu besitzen. Wir sollten im Innern zum Soldaten werden. Voran stand die Pflege des soldatischen Geistes, das Tiefersinken ideell-moralischer Werte, um dauernd Grundlagen der soldatischen Bewährung zu schaffen. Man exerzierte mit uns reichlich auf den Exerzierplätzen. Aber wichtiger war, was sich versteckt auf dem kleinern Felde des innern Willens abspielte. Das Ziel war: jeder erfüllt seine Pflicht bis ins minutiöse Detail, vorsätzlich, selbständig, überzeugt. Ein realistisches, pädagogisches System diente diesem Ziele. Wer wurde nicht auf sein Spielfeld gezogen? Durch äußerlichen Zwang oder moralisch gedungen. Die wachsende Kontrolle verfolgt jeden, der sich nicht aufrafft. Sie soll den Säumigen immer wieder ertappen, und was bedeutungsvoll ist, vor sich selbst ertappen. Viel wurde verlangt, um viel zu erreichen. Die Liebe zur Schwadron wurde gefördert und das Zusammengehörigkeitsgefühl. Denn «alles was man aus dem Soldaten machen kann, ist, ihm Korpsgeist beibringen», hat ein alter Soldatenkenner erklärt. Eindrucksvolle Worte fielen und das Beispiel war da, das noch mehr erreicht. Hinter der Strenge des Kommandanten, der mit dem Aktivdienst neu das Kommando übernahm, hatten wir bald die Absicht gespürt, ganze Soldaten zu formen, und hinter der gerechten Methode die Fähigkeit, Soldaten zu führen.

Wo finden sich mehr Ansatzpunkte, an denen die soldatische Erziehung anknüpfen kann, als bei den Dragonern? Ihr kommt entgegen, was Tradition und Herkunft gebieten. In den Bauernstuben bezieht seit Generationen der Kavalleriesäbel den Ehrenplatz.

Wir lieben die Heimat durch das Stück Erde, das wir bebauen und das uns ernährt. An Heimat und Hof hängt unser Leben, unser eigenes verlängertes Leben, das nur soviel wert ist, als wir es an diese Idale hängen. In den Schwadronen liegen reiche ideelle und vaterländische Werte, die der Aktivdienst entfalten wird. Wie weit sind wir schon Schweizersoldaten geworden? Eines ist sicher: die Heimat kann immer fester auf uns zählen



Auch jetzt noch im Dienste des Landes:  
die Anbauschlacht beginnt (A Er 545)

und alle Opfer fordern, die sie braucht. Wir wollen aber nicht idealisieren in einer Zeit, die alles prüft. Wir mühen uns, unsere Pflicht zu erfassen und zu tun. Wir streben danach, Soldaten zu werden.

Wäre es da unrecht, zu sagen, wie die eintönigen Dienstage inhaltsreich waren!

### 3. Vom Exerzierplatz zum Ackerfeld



An Heimat und Hof hängt unser Leben (A Er 544)

Wir ziehen jedes Mal vom Aktivdienst heim mit der Genugtuung, die der Mensch empfindet, wenn er einer großen Pflicht dient.

Aber Soldat ist nur die andere Seite des Bürgers. Indem wir das Wehrkleid ausziehen, legen wir nicht unsere bürgerlichen Verpflichtungen gegenüber dem Staate ab.

Der Krieg hat nicht nur die Abgründe der Feindschaft zwischen den Herzen der Völker breiter geöffnet. Er trennt auch auf allen Gebieten. Er zerklüftet die wirtschaftlichen Verbindungen und macht die Meere weiter. Lebenswichtige Beziehungen schneidet er ab. Die Drehscheibe Europas stockt im Umlauf. Schnurrende Züge bringen nicht mehr genug lebensnotwendige Ware in unser Land und führen im lebendigen Kreislauf unsere Produkte fort. Während wir die hohen Güter der Heimat fester besitzen, werden wir ärmer an den Mitteln des täglichen Lebens. Die Vorräte unseres bevölkerungsreichen Landes nehmen rasch ab, wenn der Zufluß von außen zum großen Teil unterbleibt.

Der Landwirtschaft fällt, was die Ernährung betrifft, die gewaltige Anstrengung zu, diese Entwicklung aufzuhalten, die Produktion zu vervielfachen. Wieder einmal wird ihre elementare Bedeutung sinnfällig. Jeder Fleck Erde soll Aehren tragen. Die Speicher müssen sich wieder füllen. Vieles hängt von der Erfüllung dieser

vitalen Funktionen ab. Jeder Zoll Boden gewinnt die Bedeutung eines Bajonettes.

Wir jungen Bauern wollen auch frisch und tapfer diese Aufgaben meistern. Die Gemeinschaft kann auch hierin auf uns zählen. Aber man treffe erfüllbare Maßnahmen und vor allem: man gebe uns Zeit. Wir nehmen verantwortungsbewußt wie die Waffe auch den Spaten in die Hand. Das ist uns klar: der Exerzierplatz ist jetzt das Wichtigste. Aber das Ackerfeld ist die andere Ebene, auf der sich das Schicksal unseres Landes erfüllt.

### **Reiter, wirf zuerst dein Herz hinüber!**

Der Krieg ist der Vater vieler Dinge. Was wird die Zukunft bringen? Die Mobilisation legt auch auf den Bauernhof schwere Lasten und die Zeit fordert ihren harten Tribut, schwerer für den einen, tragbarer für den andern.

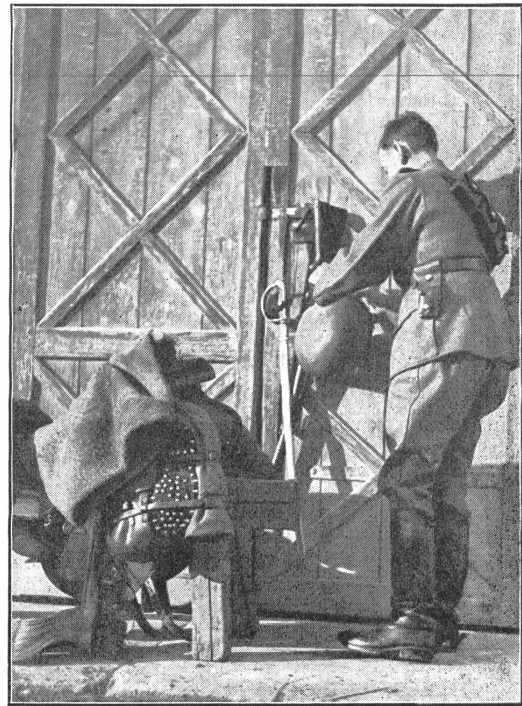
«Wirf zuerst dein Herz hinüber», rief der alte Reitlehrer dem jungen Schüler zu, damit er das widerspenstige Pferd über den Graben reißen könnte. Hindernisse sollen uns nicht entmutigen. Der unbeugsame Wille schafft sich immer eine Bahn. Wir wollen auch im Zivilen Soldaten bleiben.

Tun wir etwas Außerordentliches, indem wir heute über uns hinwegsehen und uns restlos der Gemeinschaft hingeben? Während unsere Altersgenossen anderswo zu noch viel größeren Opfern aufgeboten sind. Während sie für ihre Ideale, mit wortloser Selbstverständlichkeit, sterben. — Gab es eine heroischere Zeit als die heutige, als materialistisch verschriene?

Indem wir jetzt restlos der Heimat dienen, dienen wir letzten Endes uns selbst. Oder vielleicht denen, die nach uns kommen. Wir sind nur ein Glied in einer Kette. —

Die Generation, die jetzt mit solcher Wucht den Grundsatz der Unverletzlichkeit unseres Landes gegen alle Welt durchsetzt und hochhält, wird später auch den innern Aufbau und die Ordnung des Landes durch kühne Initiativen sicherstellen. Wir sind Optimisten.

Und vor allem, wir jungen Bauern vertrauen auf den Grund. Mögen um das Bauernhaus Stürme toben. Immer werden um dasselbe wieder Matten grünen. Die



Aber wir bleiben marschbereit (A Er 546)

Scholle wird die Ernten reifen und wir werden unter blühenden Bäumen stehen.

Jeder Schweizer darf das gläubige Vertrauen des Bauern nähren. Ist nicht der politische und menschliche Gehalt unserer Heimat auch ein ewiger Grund, der bestehen wird? Wir erleben geschichtliche Stunden. Wir stehen in einem dunklen Durchgang, von einer vergangenen in eine neue Zeit. Aber nur immer geradeaus und vorwärts! Jenseits des Tunnels ist Licht!

Hans Steiner, Drag.Schw. 22.

## **Der Hauptmann**

Noch einige Tage und dann weist Seite 22 des Dienstbüchleins die runde Zahl von 400 Aktiv-Diensttagen auf. Da hat man sich so eingelebt, daß man des Freundes Mucken bis ins Folio kennt und Wetterzeichen von Of., Uof. und Soldaten schon bei der Tagwache sich merken kann und genau weiß, ob's beim Hauptmann hell oder dunkel sei. Familiär bis zum letzten Socken! Jeder schätzt des andern Appetit bis aufs Gramm und spürt die Zeit des Urlaubes seines Kameraden lange voraus. Und eben komme ich vom Urlaub zurück, von einem Urlaub, der mich erquickte und mir den bevorstehenden Dienst erleichtern hilft. «Ob ich gerne wieder einrücke», so die Frage von Urlaubern zu Hause. Das «gerne» will richtig verstanden sein. Dieses «gerne» möchte Auskunft über das Verhältnis in meiner Einheit. Ohne Umschweife, ohne Phrase gibt ein kräftiges Ja die Antwort. Mein Hauptmann ist vor allem Mensch. Militärisch ist er allen Anforderungen gewachsen und wenn er mit uns Soldaten streng ist, so zeigt er eben gegen sich selber die größte Strenge. Das Wort «Schikane» kennen wir bei uns nicht, trotzdem unser Hauptmann oft das Aeußerste aus uns herausholt. Gerechtigkeit ist seine Devise. Für die Zivilnöte der Soldaten hat er das richtige Verständnis und seine Freizeit opfert er recht oft für das Wohl seiner Leute, ebenso weiß er schöne Programme für die freien Stunden zusammenzustellen. Das altbekannte Wort, «sie gehen für ihn ins Feuer», ist für uns kein schwulstiges Wort,

es ist Wahrheit und darum können wir mit gutem Gewissen in Spittlers «Schildwachen» einstimmen:

«Wenn einer kommt und hat die Ehr und dient bei solchem Militär,  
von wetterfestem Bürgerholz, gesteiht von Trotz, gestählt  
von Stolz» usw. Kpl. Frei.

## **Kameraden, der Tod!**

Wer marschieret mit uns Soldaten  
durch die Nacht, in die Schlacht?  
Wer marschieret im gleichen Schritte  
stumm und still in unsrer Mitte? —  
Kameraden, der Tod!

Und wer liegt mit uns im Graben  
Tag und Nacht, in der Schlacht?  
Wer liegt treu im wilden Streite  
stumm und still an unsrer Seite? —  
Kameraden, der Tod!

Wer erlöst uns von den Leiden  
aus der Nacht, aus der Schlacht?  
Wer erlöst uns von den Schmerzen  
stumm und still und kühlt die Herzen? —  
Kameraden, der Tod! Oblt. Mumenthaler.